



Gedanken zur Ausstellung „Pilze“

Die Pilze haben von jeher das Interesse der Menschen auf sich gezogen, nicht nur, weil sie sich in Gestalt und Lebensweise unterscheiden, sondern auch wegen ihrer Essbarkeit und der Giftigkeit zahlreicher Arten. Die „Pilzjagd“ mit Korb oder Kamera verschafft Befriedigung, ja sie kann zur Leidenschaft werden; wer sie ausübt, bewahrt sich etwas von der Naturverbundenheit, die in unserer Zeit immer mehr dahinschwindet.

Wenn wir durch Wälder und Felder streifen, so sehen wir Pilzfruchtkörper; manchmal fällt uns auch eine durch Pilze verursachte Pflanzenkrankheit auf. Das eigentliche Leben der Pilze bleibt aber meist verborgen und unbeachtet.

Vergessen wir nicht, welche Aufgabe den Pilzen, gemeinsam mit Bakterien und Tieren, beim Beseitigen organischer Abfälle wie beim Aufbereiten mineralischer Substrate zukommt. Sie sind wesentliche Kettenglieder im Stoffkreislauf der Natur und bilden in ihrer aufbauenden Funktion ganze „biochemische Fabriken“.

Befassen wir uns mit der Symbiose zwischen Pilzen und Pflanzen, so wird uns bewusst, dass etwa die Verbindung zwischen Baumwurzeln und Pilzen eine Vergrösserung des für Waldbäume besiedelbaren Areal um fast ein Drittel zur Folge hat. Allerdings wird auch der grössere Teil der Pflanzenkrankheiten durch Pilze verursacht, was erhebliche wirtschaftliche Schäden bedeutet. Solchen Nachteilen steht als Vorteil die stetig zunehmende Bedeutung der Pilze für die biochemische und pharmazeutische Industrie gegenüber.

Die Voraussetzungen für das Verständnis dieser Zusammenhänge zu vermitteln, war ein Hauptanliegen der vergangenen Ausstellung „Pilze“.

Zum Schluss möchte ich mich noch bedanken für das rege Interesse, das diese Ausstellung, gebracht hat. Ist der Aufwand für eine Ausstellung zu gestalten gleich gross, ob Interesse vorhanden ist oder nicht.

Zürich, 27. Oktober 2009

Walter Krieg